

# Der Herr der Fliegen und Flüche

**DÜBENDORF** Simon Enzler leuchtet in seinem ersten Soloprogramm «Primatsphäre» des Schweizer Hobbykeller und andere Abgründe aus. Sein Programm enthält politische Denkanstösse und ist religiös herrlich unkorrekt.

Gleich zwei Welten bespielte Simon Enzler am Wochenende auf der Bühne im Saal der Oberen Mühle. Die eine Welt ist der Hobbykeller, mit Regal an der Wand und Transistorradio, aus dem akustisch zeitweilig «huere Gschlüder» ausläuft. Die Szene und den Abend überstrahlt eine elektrische Fliegenfalle Marke «Eurokill 80». Darin lässt der Kabarettist die Insekten hörbar verschmoren. «Bsssz!»

Im Keller ist seine eigene, private Welt. Die andere Welt ist die Öffentlichkeit, wo Enzler in der Camouflage des «Appenzeller

Schnorri» den Schweizer Bünzli mimt. Hier leert er den Kropf, hier will er die Welt verbessern.

## Gelungener Spannungsbogen

Der Kabarettist ist in seinen zwei Bühnenwelten allein: «Primatsphäre» ist sein erstes Soloprogramm. «Ich wollte herausfinden, ob ich es schaffe, über fast zwei Stunden Programm einen Spannungsbogen zu erzeugen», begründet er seinen Schritt am Rand der Veranstaltung. Diesen Bogen schafft er spielend. Spannend ist der Einblick in des Schweizer

(zwei) Seelen und Hobbykeller, denn hier tun sich Abgründe auf.

Enzler versucht zu Beginn, eine Wohnung an den Mann zu bringen. An welchen? Das ist sonnenklar: Keine Ausländer! Denn wer da in Afrika einfach davonläuft, kann kein verlässlicher Mieter sein. Oder? Und überhaupt, wie sollen sie die Miete berappen mit ihren lausigen Löhnen? Enzler kennt diese aus erster Hand, er hat eine Putzfrau aus Eritrea. Er habe nichts gegen Ausländer, beteuert er. Aber er sei nun einmal überzeugt, dass fremde Rassen nicht so seien wie wir: «Ich sage das nicht als Mensch, sondern als Schweizer.» Drum sei er auch tolerant und toleriere,

«Der urbane Zürcher fühlt sich dem hinterwäldlerischen Innerrhodner überlegen.»

Simon Enzler

dass, wer reinkomme, auch wieder rausmüsse.

Wer sein Programm für politischer halte als auch schon, täusche sich, sagt der Kabarettist. «Ich wollte schon immer unterhalten, aber auch Denkanstösse geben», sagt er. Bedenken, dass der Zürcher gern über den Appenzeller lacht, weil sich der urbane Zürcher dem hinterwäldlerischen Innerrhodner überlegen fühlen kann, lässt er nicht gelten. Wenn man am Flughafen Zürich ankommt, werde man mit Heidi und Gejodel empfangen. Was wollen denn die urbanen Hipster? «Eine Eigentumswohnung!», grinst er. Die Kluft zwischen Biederkeit und Zynismus ist das Leitmotiv im Programm. So schildert Enzler

seinen Nachbarn – «da huere Chalb, da!» –, der die Jassregeln am Stammtisch so evangelikal auslegt, dass das Alte Testament Hausordnung einer Steiner-Schule und ein Sunnit ein Freigeist sei. Er hat eine «Satanshuere Sauwuet» auf die Wegwerfgesellschaft, grüne Eiferer, Einkaufstouristen und auf Leute, die in der weihnächtlichen Miternachtsmesse bei den Spenden knausern – weil er dann als Wechselgeld auf seinen Geldschein fürs Kinderspital in Bethlehem nur Bierdeckel und Knöpfe aus der Spendenbüchse fingert.

## Flut von Flüchen

Er ärgert sich über Internet-Verkaufsplattformen, bestellt hier aber online sein bestes Stück: den Fliegenfänger. Sein Programm schwimmt in einer Flut von Flüchen. «Was man nicht darf, macht doppelt Freude», schmunzelt er. Flüchen ist in seinen Augen entlarvend. Schimpfe einer «Herrgott Sakrament!», bezichtigt ihn ein anderer der Gotteslästerung. Da gehe die Aufklärung glatt vergessen. Solche Leute wollen Muslimen die Religion verbieten? «Das ist völlig scheinheilig», so Enzler.

Am Ende des Abends hat er seine Wohnung vermietet. An einen Zürcher: «Der braucht den Briefkasten.» *Christina Peege*

## SIMON ENZLER

### Preisgekrönter Kabarettist

Der Appenzeller Simon Enzler, Jahrgang 1976, ist zweifelsohn einer der profiliertesten Exponenten der Schweizer Comedy-Szene. Bekannt durch die Moderation der Sendung «Comedy im Casino» im Schweizer Fernsehen, wurde Enzler 2000 mit dem Schweizer Comedypreis ausgezeichnet. 2007 folgte mit dem Salzburger Stier in der Kategorie Kabarett der renommierteste Kleinkunstpreis im deutschsprachigen Raum. *zo*



Simon Enzler versteht es, vordergründig die Abgründe der Schweizer Bünzlis auszuleuchten und scheinbar zu übernehmen, um sie dann subtil blosszustellen.

Carole Fleischmann

## Ein verrückter, tanzender Bär

**WETZIKON** «Cumbia Peruana» nennt sich diese Musik. Ihre Wurzeln liegen in Afrika, von dort gelangte sie mit den Sklaven über den Atlantik nach Südamerika und vermischte sich mit den dort ansässigen Trommeln, Flöten und Gesang. Einmal in Peru angelangt kamen noch E-Gitarren, E-Bass und Timbales, ein ursprünglich kubanisches Trommelpaar, dazu.

Alles kräftig durcheinandergemischt, entstand jene energiegeladene, energiegeladene Tanzmusik, mit der die Band Oso Loco, zu deutsch «verrückter Bär», noch heute jeden Tanzmuffel zu Hüfte schwingen animiert.

Die beiden Brüder Jiri (der auch schon für Züri West die Saiten pufte) und Schmid Schmidhauser, Bassist der eine, Gitarrist der andere, zelebrieren lateinamerikanisches Lebensgefühl mit ihren Bandgefährten Pachi Torres (Gitarre), Anselmo und Gabriel Torres (Congas und Timbales) sowie Leadsänger Johan Jaldiviezo. *zo*

**Informationen** zum Konzert von Oso Loco am kommenden Samstag, 19. Dezember im Scala Wetzikon [www.scala-wetzikon.ch](http://www.scala-wetzikon.ch)

## Sofas Jazzrock neu entflammt

**RÜTI** Die Konzerte der Oberländer Band Sofa im Sternenkeller waren ein Fest der Spielfreude und eine amüsante Zeitreise in die vergangenen Tage des Überraschungserfolgs.

Die seit Längerem zu beobachtende Revival-Epidemie von ehemals erfolgreichen Bands nervt zuweilen gehörig. Deren Konzerte sind in vielen Fällen nichts weiter als aufgewärmtes Tonmaterial, gespielt von vom Alter gezeichneten Musikern zu exorbitanten Eintrittspreisen. Die Gründe liegen wohl in den durch die Krise im Tonträgerverkauf ausbleibenden Tantiemen und keiner ordentlichen Musiker-Rente.

### Zweimal ausverkauft

Doch es gibt löbliche Ausnahmen. Zum Beispiel die beiden Revival-Konzerte der Oberländer Jazzrockband Sofa, welche 1983 über die Landesgrenzen hinaus für Aufsehen sorgte und unter anderem am Jazzfestival Montreux aufgetreten ist. Das zweifach ausverkaufte Doppelkonzert im Rütner Sternenkeller vom vergangenen Wochenende

war nämlich geprägt von grosser Spielfreude, einer herzerwärmenden Familiarität und moderaten Ticketpreisen.

Ganz im Sinne von in medias res liessen die Brüder Frank (Keyboard) und Florian Egli (Saxofon), Markus Fritzsche (Bass), Herbert Brun (Gitarre) und Toshio Yakkatokuo (Schlagzeug) am Samstagkonzert keine Zweifel an ihren Revival-Gründen aufkommen. Die Freude am Spiel war unmittelbar da, und das ist umso beeindruckender, weil der Jazzrock von Sofa gleichzeitig komplexe Strukturen aufweist und von den Musikern hohe technische Fertigkeiten verlangt.

Meistens gibt das Saxofon das musikalische Thema vor, das Keyboard nimmt dieses auf und spielt wie die Gitarre mal harmonisch, mal rhythmisch, und der Bass und das Schlagzeug sorgen für den rhythmischen Boden. Die Musik von Sofa gemahnt an den raffinierten «Easy Listenig Sound» der Siebzigerjahre inklusive rhythmisch anspruchsvoller Breaks und ausladenden Solos. Neben dem Saxofon als solistisches Königsinstrument, hatten auch Keyboard,

Gitarre, Bass und gegen Konzentration das Schlagzeug ihre Alleingänge. Stupend war jedoch primär das Zusammenspiel dieser Originalbesetzung von Sofa. 32 Jahre nach ihrer Gründung harmonierten die fünf Musiker so, als hätten sie eine Zeitreise zurück gemacht und den damaligen Geist kurzum in die Gegenwart der Sternenkeller-Bühne transferiert.

### Viele ehemalige Fans

Das Publikum als «grosse Familie» zu bezeichnen, wäre wohl etwas euphemistisch, zumal einige junge Zuhörer im Publikum waren, welche 1983 noch gar nicht auf der Welt waren. Trotzdem war spürbar, dass viele Zuhörer eine enge Bindung zur Vergangenheit der Band hatten. Diese Rückbesinnung wurde von Yakkatokuo und Fritzsche in kurzen Ansagen auch in amüsanter Weise befeuert. Da wurde der ehemalige treue Fan Richard «Richi» Meister gefeiert, der extra von Australien angereist war und – da er an Krücken ging – gemäss Ansage auf seiner langen Reise von einem armenischen Eichhörnchen gebissen worden war. Mit Walter Rohrbach und

Beat Aschwanden waren zwei ehemalige Bandmitglieder zugegen, und Toshio Yakkatokuo versteigerte eine alte Sofa-LP in professioneller Auktionsmanier für 100 Franken.

### Etwas gemütlicher

Bassist Markus Fritzsche war denn auch sehr zufrieden mit dem Konzertabend und blickte vorsichtig in die Zukunft. «Wir haben grossen Spass, und es läuft gut. Wenn weitere Anfragen von Veranstaltern kommen, sind wir parat.» Diese Haltung wird auch dadurch untermauert, dass das Quintett am Wochenende drei neue Stücke gespielt hat. Und das alte Material ist auch etwas «aktualisiert» worden. «Wir hatten nur rund fünf gemeinsame Proben und haben rhythmisch etwas geglättet», so Fritzsche. «Synkopische Takte beispielsweise spielen wir heute weniger, und auch das Tempo ist allgemein etwas gemütlicher.»

*Andreas Leisi*

**Die Band Sofa spielt am 4. Juni 2016 im Scala Wetzikon.**

Bildergalerie unter [bilder.zol.ch](http://bilder.zol.ch)

## In Kürze

### DÜBENDORF Österreichischer Chansonier

Der Wiener Sänger, Songwriter, Musikproduzent und Gitarrist Norbert Schneider spielt stil-sicheren Blues, durchsetzt mit R'n'B, Reggae und Funk. Seit dem Album «Schau ma mal», erschienen 2013, singt Schneider in unwiderstehlichem Wiener Dialekt, dem Schweizerdeutsch gar nicht mal so unähnlich. Am kommenden Donnerstag, 17. Dezember, in der Oberen Mühle. *zo*

### USTER

### Aussergewöhnliches Quartett

Im Central in Uster treffen sich vier Ausnahmemusiker. Zu Lucas Niggli am Schlagzeug und Sänger Andreas Schaerer am Mikroskop gesellen sich Luciano Biondini am Akkordeon und Kalle Kalima an der Gitarre für ein Jazzkonzert der besonderen Art. Das Quartett tritt am kommenden Samstag, 19. Dezember, um 19.30 Uhr auf – dazu gibt es die Dok «Saslonch Suite» vom Alto Adige Jazzfestival zu sehen. *zo*